

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Der Hundertjährige! : Eine Sage
Autor: Zahn, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„O nein, ich habe Sie mit diesem Bild beauftragt. Sie müssen gestatten, daß ich es nach seinem Wert bezahle.“

Linnell ist mit unbeschattetem Gemüt, wie selten, heute morgen des Wegs gekommen. Neigt sich jetzt der Kelch seiner Seelenblüte bei diesem kühlen Hauch schon zusammen, um sich wieder zu schließen?

Er senkt den Blick und sagt leise:

„Es war eine Arbeit aus Liebe, eine solche läßt man sich nicht bezahlen. Aber wenn Sie sie als Zeichen der Erinnerung von mir nicht wollen, so sei mir gestattet, sie Fräulein Dumaresq als Dank zu überreichen für die große Mühe, die ihr durch diese Sitzungen bereitet worden ist.“

Dumaresq richtet sich womöglich noch gerader auf und sagt mit eifiger Kälte:

„Meine Tochter ist kein berufliches Modell, wie Sie anzunehmen scheinen; sie erwartet deshalb in keiner Form Bezahlung für den Dienst, den sie Ihnen geleistet hat. Wenn ihr Gesicht einem Zweck der Kunst dienen kann, so freuen wir uns beide, der Kunst in etwas gedient zu haben. Ein schönes Gesicht ist eine Gabe der Natur und infofern dem Allgemeinwohl zu nützen bestimmt, als ein schönes Bild durch seine Existenz den Menschen zum Guten beeinflussen kann. Ich möchte also der Kunst die Möglichkeit, ein schönes Gesicht zu vervielfältigen — und Psyche ist schön — nicht verfagen. Über Sie müssen mich jetzt wissen lassen, was Sie für dieses Bild wollen. Es täte der Würde der Kunst und der Philosophie Abbruch, wollten Künstler und Philosoph über den Preis eines solchen Gegenstandes feilschen.“

Dumaresq hat offenbar die achthundert Pfund vom Verleger seines Werkes erhalten, denkt Linnell, und da das Geld also schließlich doch aus seiner Tasche kommt und er Psyches Vater um ein paar Geldstücke willen nicht beleidigen will, so neigt er in stummer Zustimmung den Kopf.

„Wenn Sie darauf bestehen, Herr Dumaresq,“ sagt er gezwungen, „so wollen wir die Uebernahme des Bildes zu einem

Geschäftsakt machen. Sagen wir also vielleicht, es koste zwanzig Pfund.“

Haviland Dumaresq zieht einen langen Atemzug. Zwanzig Pfund! Das ist mehr als das Doppelte des Preises, den er erwartet hat. Aber er ist viel zu stolz, um sein Erstaunen jehen zu lassen. Gerade jetzt hat er Macmurdo & Whites Zwanzigpfundnote in der Tasche. Er zieht sie mit ruhiger Entschlossenheit hervor, wie ein Mann, für den diese Summe nichts bedeutet, und legt sie ohne ein Wort in des Malers Hand. Linnell steckt sie gleichgültig in die Tasche, für ihn bedeutet diese Summe in Wahrheit nichts. Aber so formlos, nahezu brutal ist ihm noch nie ein Bild bezahlt worden, und Linnell ist sehr empfindsam und hält sehr auf Form. Zum ersten Mal steigt ihm bei dieser geschäftsmäßigen Behandlung die Schamröte in die Wangen über seinen Beruf. Aber seine Haltung ist so beherrscht wie die Dumaresqs. Er sagt förmlich:

„Das Licht ist nicht günstig heute, um an dem Bild zu arbeiten, ich bitte, mich bei Fräulein Dumaresq entschuldigen zu wollen.“ Er zieht den Hut tief und geht, ohne einen Blick in Dumaresqs Gesicht, zur Gartentür.

Durch die Wiese führt ein schmaler Pfad ans Meer hinunter zu den Klippen. Linnell geht ihn mit bewölter Stirn und zu Boden gesenktem Blick. Er denkt darüber nach, wie der persönliche Verkehr mit einem großen Menschen Enttäuschungen bringen kann. Es ist aber immer so: sie geben der Welt natürlich von ihrem Besten, und die Welt beurteilt das Ganze nach diesem Muster.

Psyche, die zu Hause im Empfangszimmer gewartet und die ganze Unterredung durch das offene Fenster gehört hat, ist hinauf in ihre Kammer geflohen, liegt jetzt im arabischen Kostüm auf ihrem Bett und weint sich fast die Augen aus. Denn auch Psyche weiß in ihrer einfachen, kindlichen Art ganz gut, daß Linnell sie liebt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hundertjährige!

Eine Sage.

Im Riederberg ein Bauer war,
Den ließ der Herrgott hundert Jahr
Auf seinem Hofe walten.
Den kannten sie landein und -aus,
Und wer da ging vorbei am Haus,
Sah wundernd nach dem Alten.

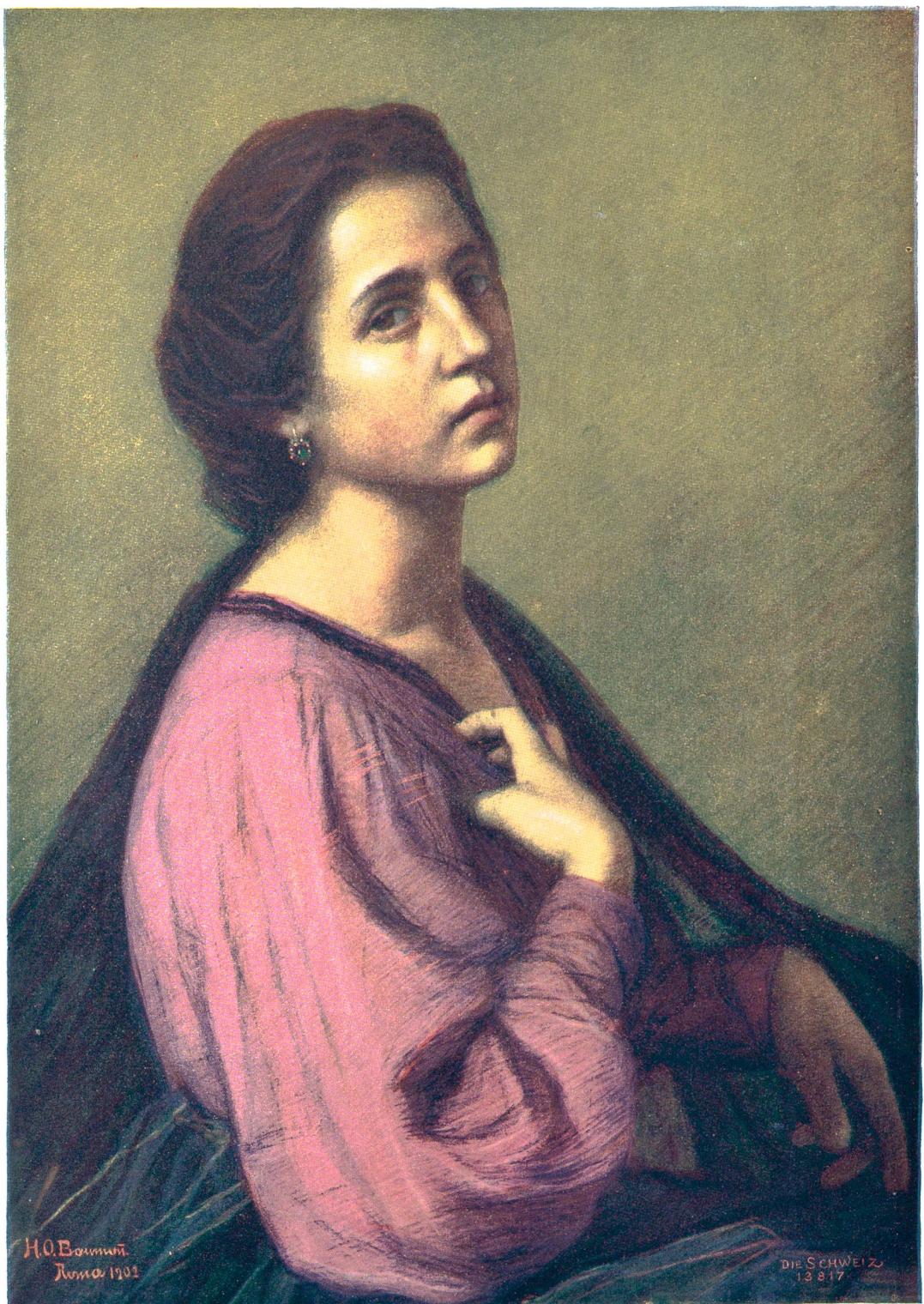
Doch als er starb nicht lang nachher,
Kam mit dem Totenvolle er
Nachts einst durchs Dorf gezogen.
Sie sah'n es nahen, Schritt für Schritt,
Das bleiche Volk und ihn damit,
Auf seinen Stock gebogen.

Sie sah'n es nahen und verzieh'n
Und sah'n vor seinem Hause ihn
Den Blick ins Fenster senden.
Dann stand er still und nickte sacht
Und sprach: „Auch einmal über Nacht
War ich in diesen Wänden!“

Da ging ein Staunen in der Rund',
Der Pfarr' nur sprach mit bleichem Mund
Und kleinlaut zu den Leuten:
„Hört ihr's? Die hundert Jahre Zeit —
Nicht mehr will's vor der Ewigkeit
Als eine Nacht bedeuten!“

Ernst Zahn.





Cäcilie.

Nach dem Ölbild von Otto Baumann, Zürich.

